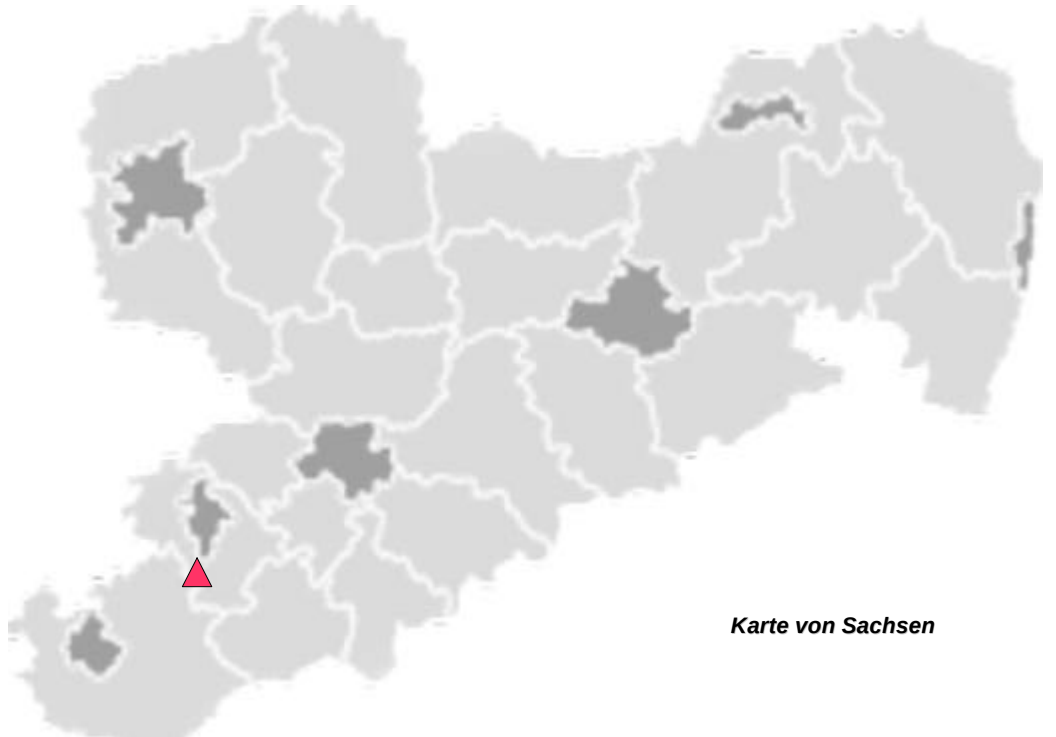


Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Herkunft

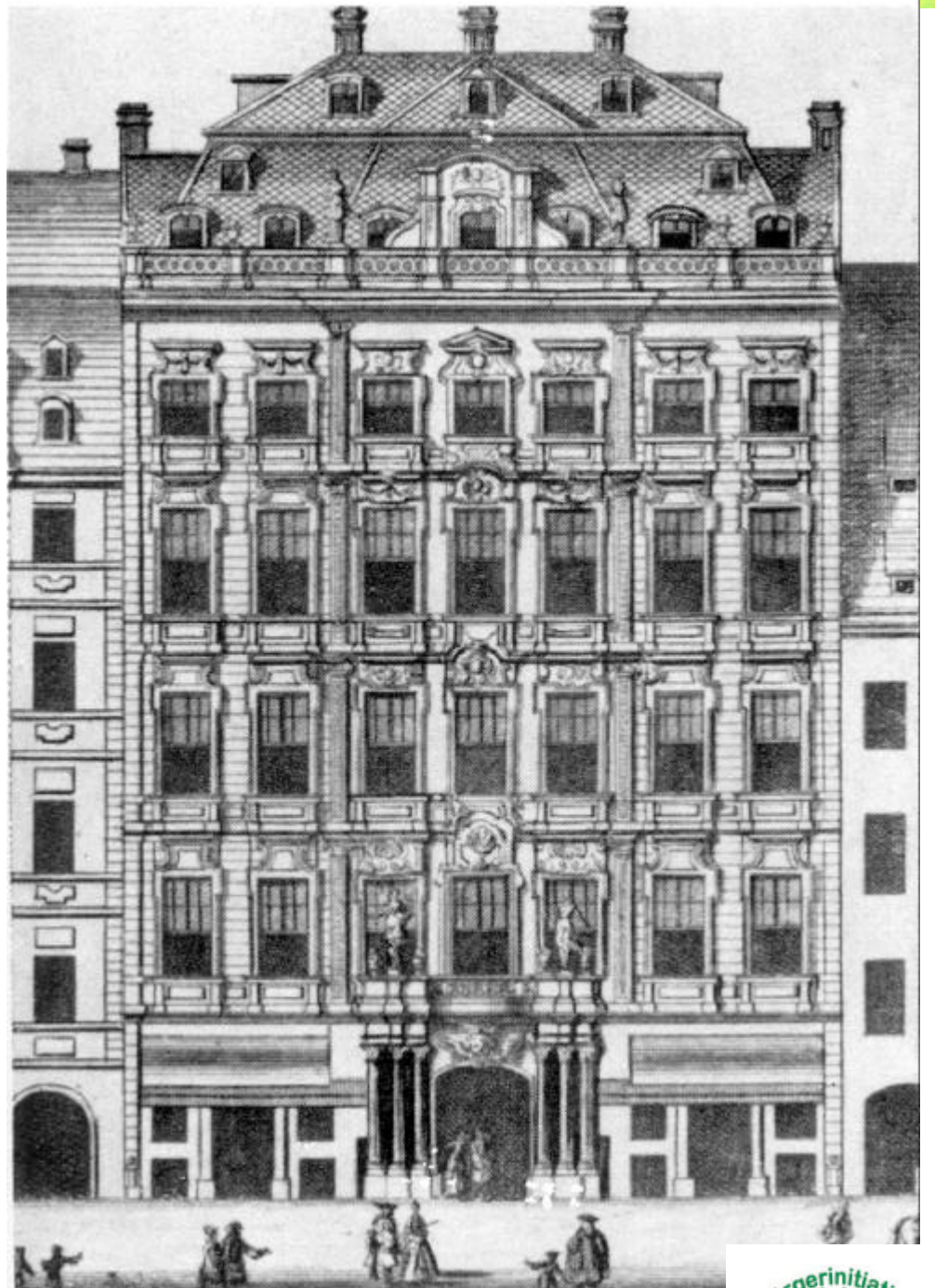
Johann Andreas Schubert stammt aus einem mehr als 300 Jahre im Dorf Wernesgrün im Vogtland (heute Ortsteil von Streinberg) ansässigen, jedoch zum Schluss völlig verarmten Bauerngeschlecht. Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es in dem damals sechshundert Einwohner zählenden Dorfe eine beachtliche Zahl „Schuberte“. Noch heute sind die Träger dieses Namens in der Gemeinde und in den Nachbarorten zahlreich vertreten. Der verarmte Tagelöhner Schubert musste nach dem schmerzlichen Verlust des Gutes in ein unweit der Dorfstraße in unmittelbarer Nähe der heutigen Schule gelegenes Häuschen ziehen. In diesem Hause wurde Johann Andreas Schubert am 19.3.1808 als achtetes Kind des Fuhrmannes Johann Michael Schubert und Johanna Sophia Schubert, geb. Döhler geboren. Im Jahre 1805 war diesen ein Sohn und im Jahr darauf nacheinander der vierjährige Johann Andreas (nicht zu verwechseln mit dem erst 1808 geborenen Kind) und eine siebenjährige Tochter an den Pocken gestorben. Die Eltern wollten ihren letztgeborenen Sohn nach dem verstorbenen nennen, aber der Pfarrer trug lt. [1] nur Johann ein, lt. [2] wurde nur der Name Andreas gegeben. Die Version [1] klingt logischer, trotzdem riefen ihn die Eltern nur Andreas. Der Pflegevater und die Ehefrauen nannten ihn Hans. Leistete er aber eine Unterschrift, dann unterschrieb er immer mit dem vom Vater vorbestimmten Doppelnamen Johann Andreas.[2] Da der Vater oft tagelang mit dem Fuhrwerk unterwegs war, lag die Erziehung der Kinder vorwiegend in den Händen der Mutter, an der Johann mit besonderer Liebe hing. Der Vater wurde 1820 bei einem Unfall mit dem Fuhrwerk tödlich verletzt, die Mutter starb 1838. Im Sommer oder Herbst 1817 begleitete der damals neunjährige Johann Andreas seinen Bruder Christoph beim Handel und half ihm beim Schieben und Ziehen des schwer- und hochbeladenen Schiebbocks nach Reichenbach. Den mehrstündigen Rückweg sollte er allein zurücklegen. Doch er verlieft sich und irrte umher. „Nach tagelanger Wanderung kam er schließlich in die Gegend von Leipzig. Müde und hungrig wanderte er unverdrossen auf der Straße barfuß, immer in der Hoffnung bald wieder in den Heimatort zu kommen. Da überholte ihn eine elegante Reisekutsche, die in Richtung Leipzig fuhr. Schnell entschlossen hingte sich der kleine Johann Andreas hinten an die Kutsche, um – nach seiner Meinung unbemerkt – ein ganzes Stück mitzufahren.“ (Ewald Ranacher, Ortschronist von Auerbach) Der Wagen, in dem der Leipziger Polizeidirektor von Rackel mit seiner Frau saß, hielt an und Schubert lief, Unangenehmes fürchtend, weg. Man rief ihm nach wieder zurückzukommen und versicherte ihm, dass nichts geschehe, daraufhin kam er zurück. Nachdem der Junge von seinem Missgeschick erzählt hatte, stärkte man ihn mit Speise und Trank und nahm ihn mit nach Hause. Das Ehepaar von Rackel soll an dem Jungen Gefallen gefunden haben, weil er große Ähnlichkeit mit ihrem einzigen Kinde besaß, dem 1812 in Russland gefallenen Sohne Albert. Von Rackel brachte den Jungen, neu eingekleidet, nach Wernesgrün zurück und erwirkte nach längerer Unterredung mit den Eltern die Genehmigung, Johann Andreas als Pflegesohn in Leipzig aufzunehmen und zu erziehen. Ostern 1818 traf Johann Andreas in Leipzig ein. Von Rackels wohnten damals in einem mehrere Häuser umfassenden Gebäudekomplex. Dem Pflegevater war im Frühjahr 1816 die Funktion des Oberhofrichters am Königlich-Sächsischen Appellationsgericht übertragen worden. Die Pflegemutter behandelte ihren Pflegesohn mit wenig Liebe und benahm sich offenbar zu sehr als bewusste adlige Wohltäterin. Weit mehr als zu ihr fühlte sich Schubert zu seinem Pflegevater hingezogen. Am 11. Oktober 1820 starb von Rackel. Die verwitwete Pflegemutter zog daraufhin Anfang 1821 mit ihrem Pflegesohn von Leipzig zu ihrem Bruder, der Kommandant der Festung Königstein war. Im Frühjahr 1823 siedelte die Pflegemutter nach dem Tod ihres Bruders von der Festung Königstein nach Dresden über. Ende 1839 starb sie im Alter von 65 Jahren.



Karte von Sachsen



Blick auf Wernesgrün



Im „Hohmannshof“ befand sich die Wohnung von Rackels.

Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Schulbildung

Bis 1818 besuchte Johann Andreas die einklassige Dorfschule in Wernesgrün. Hier wurde überwiegend Rechnen, Schreiben und Lesen gelehrt. Nichts wurde dabei zur Entwicklung und Stärkung des eigenen Denkvermögens der Kinder getan. Alles musste auswendig gelernt werden. Von Rackel hatte bereits vor der Ankunft Johann Andreas' den Rektor der Leipziger Thomasschule darum gebeten, einen Platz für den Jungen zu Ostern 1818 zu reservieren. Dem Wunsche des höchsten königlichen Beamten zu Leipzig trug man selbstverständlich Rechnung. Nach einer von Rektor Prof. Friedrich Wilhelm Ehrenfried Rost in Gegenwart von Rackels durchgeführten Aufnahmeprüfung, bei der die verständnisvolle Güte des Prüfenden die Ängstlichkeit des Jungen beiseite zu drängen verstand, wurde Johann Andreas als „Externer“, als außer-halb der Anstalt Wohnender aufgenommen. Leider war es dem Jungen nur zweieinhalb Jahre vergönnt, an der Thomasschule seinen Lerneifer durch gute Leistungen zu beweisen. 1820 starb sein Pflegevater. Schubert zog mit seiner Pflegemutter Anfang 1821 nach Königstein, wo ihr Bruder Festungskommandant war. In Ermanglung einer anderen höheren örtlichen Bildungsstätte besuchte Johann Andreas nach dem Umzug die Garnisonsschule auf dem Königstein. Gleichzeitig nahm er privaten Unterricht beim Pfarrer von Königstein.

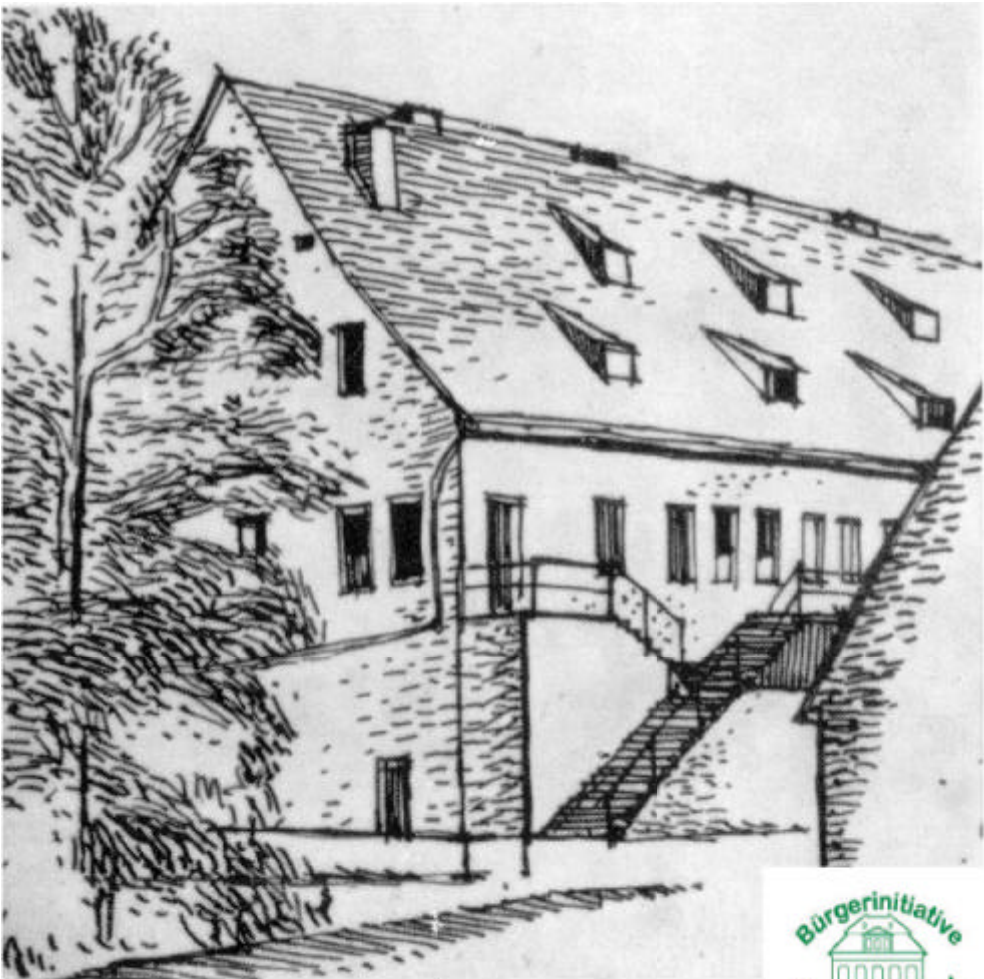
Um den begonnen humanistischen Bildungsgang nicht unnötig lange zu unterbrechen, bemühte sich Frau von Rackel gemeinsam mit ihrem Bruder für den jungen eine andere geeignete Schule ausfindig zu machen. Die Wahl fiel auf das Freimaurer-Institut in Dresden Friedrichstadt, in dem der 13-jährige als Zögling und Koststeller nunmehr ab Ostern 1821 Aufnahme fand. Die Landeshauptstadt sollte nunmehr für immer sein Wohnsitz bleiben. Das Freimaurer-Institut war eine Gründung der Dresdner Freimaurerloge „Zu den drei Schwertern“ und wurde von dieser auch unterhalten. Aufnahme fanden bevorzugt elternlose und arme begabte Zöglinge, denen in der Regel völlig kostenlos Unterricht, Kleidung, Nahrung, und Internatsunterkunft gewährt wurde.



Alte Dorfschule in Wernesgrün



Alte Thomasschule in Leipzig



Alte Garnisonsschule auf Königstein

Auszug aus dem Schülerregister der Festschrift anlässlich des 125. Jahrestages des Freimaurer-Instituts, das Schuberts Anwesenheit belegt.

Matr.- Nummer.	N a m e.	Geburts- ort.	Zeit der Aufnahme und des Abgangs.	Berufswahl und bekannt gewordenes Schicksal.
			1800	
1032	Franz Otto Jaspis	Püchau	21	
1033	C. Fr. C. v. Dachroder	Leipzig	21—25	Kaufmann.
1034	Alexander Sauerweid	Dresden	21—27	desgl.
1035	Soph. Chr. Volkmann	Silfarode	21—25	
1036	Fr. Carl Biedermann	Leipzig	21	Professor.
1037	Ernst Victor Fiedler	Eiterlein	21—25	studiert.
1038	Carl Ludwig Capps	Dresden	21—28	Soldat.
1039	Joh. Fr. Aug. Sachsse	Pillnitz	21	
1040	Fr. Otto Poltermann	Arnsfeld	21	
1041	Camilla Adelh. Pieder	Friedrichstadt	21—28	
1042	Gustav Ferd. Köppe	Belgern	21	
1043	Rudolph von Bülow	Dresden	21—26	studiert.
1044	Joh. Gg. Ed. Müller	Neustadt	21—26	Kopist.
1045	Joh. Andreas Schubert	Wernesgrün	21	studiert. *)
1046	Renat. Alex. Mor. Hef	Dresden	21	
1047	Carl Friedrich Dreßler	Forstb. Raditz	22—25	Kaufmann.
1048	Adolph Julius Walter	Erzschlag	22	
1049	Ch. Rud. Wilh. Allmer	Dresden	22	
1050	Joseph Samuel Esche	Penig	22	
1051	Friedr. Gft. Haberland	Proschwitz	22—25	Deconom.
1052	C. Fr. Wilh. Viehahn	Magdeburg	22—26	Koch.
1053	Friedr. Herm. Schödel	Benig	22	
1054	August Eduard Fiedler	Dresden	22	
1055	Carl Eduard Poll	desgl.	22—24	Expedient.
1056	Christine. Sophie Lösch	Königsbrunn	22—25	
1057	Aug. Eduard Schneider	desgl.	22—24	Lehrer.
1058	Ernst Heinrich Grahl	Neidberg	22—28	Deconom.
1059	Carl Fr. Moritz Sahr	Dresden	22—27	Instrumentmchr.

Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Studium

Von 1824 – 27 studierte Johann Andreas Architektur an der Bauschule der Kunstakademie in Dresden.

Eigentlich hatte er sich um einen Bildhauer-Studienplatz beworben, wurde aber nicht angenommen, da der letzte Studienplatz wenige Stunden vorher vergeben wurde.

Der Unterricht an der Bauschule fand nur während des Winterhalbjahres statt.

Im Sommerhalbjahr arbeiteten die Studenten praktisch auf größeren Baustellen, um sich Fertigkeiten in der Maurer- und Zimmermannsarbeit an zueignen. Durch Vermittlung des Hofbaukondukteurs Friedrich Thormeyer war Schubert zu diesem Zweck in den Sommerhalbjahren 1825 und 1826 als Praktikant auf Bauten tätig, die der Ratszimmermann Carl Adolph Sonntag ausführte.

Nach Absolvierung der Bauschule nahm Schubert von Ostern 1827 bis Ostern 1828 ein Volontariat beim Hofmechanikus Rudolph Blochmann in Dresden auf.



*Die Kunstakademie - Gebäude 1814-1893.
vormal. gräf. Brühl'sche Bibliothek, erbaut: 1737.*

Johann Andreas Schubert

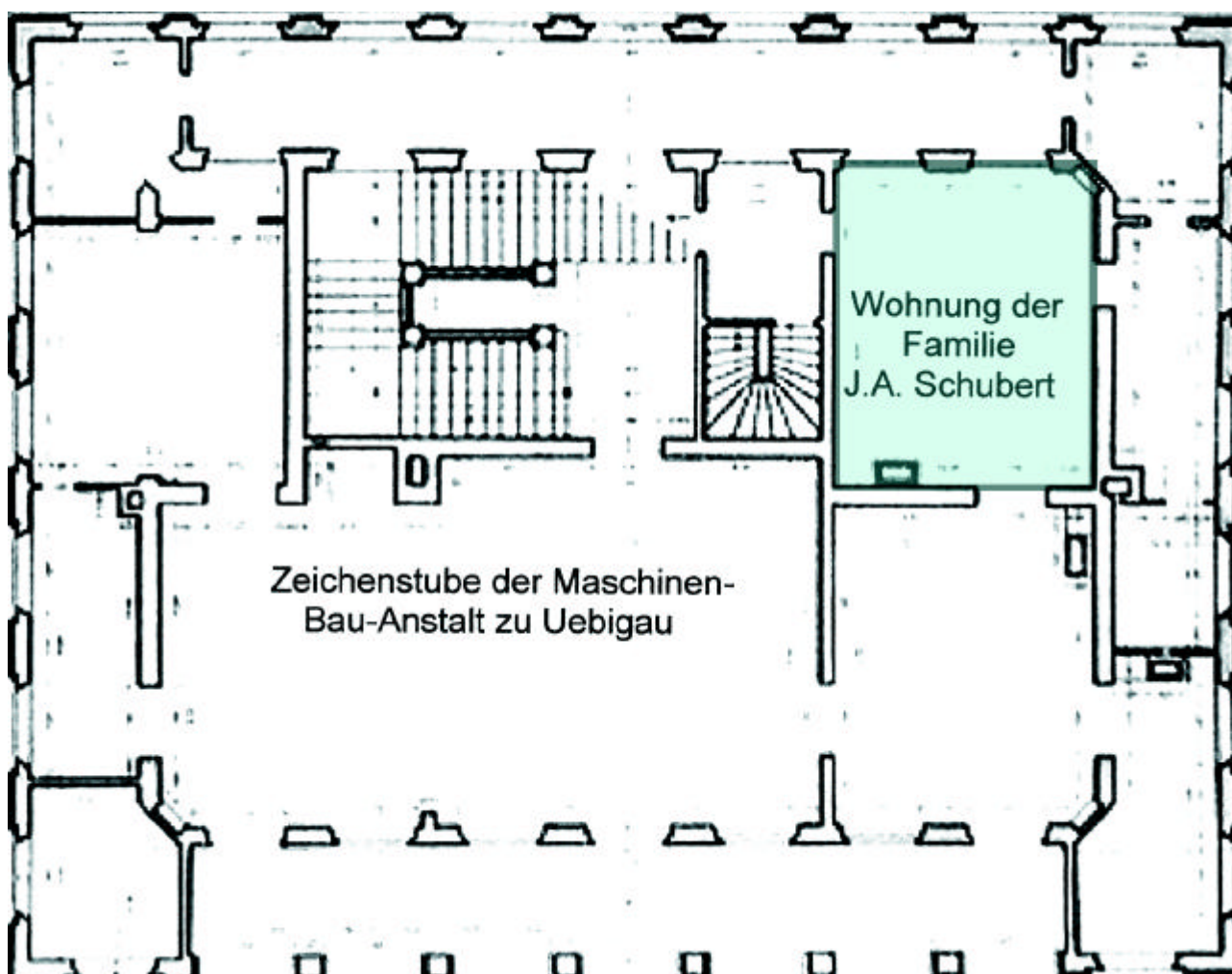
1808 - 2008

Familie

Die zahlreichen von Weichold eingestreuten Hinweise lassen vermuten, dass Schubert familiäre Atmosphäre schützte, sie jedoch mit der seinem Wesen eigenen Rationalität pflegte. Als Teilnehmer allgemeiner oder offizieller Geselligkeiten wird man ihn selten gesehen haben, ihm waren solche Treffen "...langweilig - schön ..." (Weichold 1967, S. 467)

Johann Andreas Schubert lernte Laura Florentine Dennhardt, seine erste Ehefrau, vermutlich 1830 in der Pirnaischen Vorstadt kennen, vielleicht auf dem Wege zu seinem Freund und Lehrer Wilhelm Gotthelf Lohrmarm. Die Tochter des in Mittweida tätigen Steuereinnehmers Friedrich Benjamin Dennhardt weilte gelegentlich bei Dresdner Verwandten zu Besuch. Die Eheschließung fand am 3. Juni 1832 in Mittweida statt, nachdem Schuberts Anstellung an der Technischen Bildungsanstalt einen Status erhalten hatte, der es unter damals geltenden Normen ermöglichte eine Familie zu gründen. Dem Bezug einer ersten Wohnung folgten mehrere Umzüge, die zunehmenden häuslichen Platzbedarf für Schuberts Schaffen außerhalb seiner Lehrtätigkeit widerspiegeln. Einen ersten festen Wohnsitz erhoffte die Familie beim Umzug in das **Übigauer Schloss** im Jahre 1837. Dem unerfreulichen Ende der Tätigkeit in der Maschinenbau-Anstalt folgte 1839, quasi als Zwischenlösung, eine Wohnung in der Ostra-Allee und dann, 1842, der Einzug in das eigene Haus in der Friedrichstraße.

Florentine gebär vier Kinder, die beiden ersten starben kurz nach der Geburt. Anna Laura heiratete einen Dresdner Kaufmann, William (Willy) eiferte beruflich dem Vater nach. Florentine wurde als jener Frauentyp geschildert, der in seiner Aufgabe „in Haus und Hof“ Erfüllung sah und dafür sorgte, dass der berufstätige Mann seine Kraft ungeteilt der Arbeit widmen konnte. Der Gesundheitszustand Florentines gab nach 1845 zu Sorgen Anlass. Sie verstarb kurz vor Weihnachten des Jahres 1851.



Schubert hatte in diesem Jahre wegen seiner liberalen Gesinnung und seiner Bekanntschaft mit den Führern des Maiaufstandes Zurücksetzungen und Kränkungen hinnehmen müssen, ihn traf nun der Verlust der geliebten Frau um so schwerer.

Nach drei Jahren innerer Einsamkeit lernte Johann Andreas Schubert Laura Sophie Eben, die Tochter eines Großgrundbesitzers aus Pommern kennen. Der am 24. Mai 1855 geschlossenen Ehe erwuchsen fünf Töchter. Sophie bemühte sich, auch den Kindern aus Schuberts erster Ehe Geborgenheit zu geben.

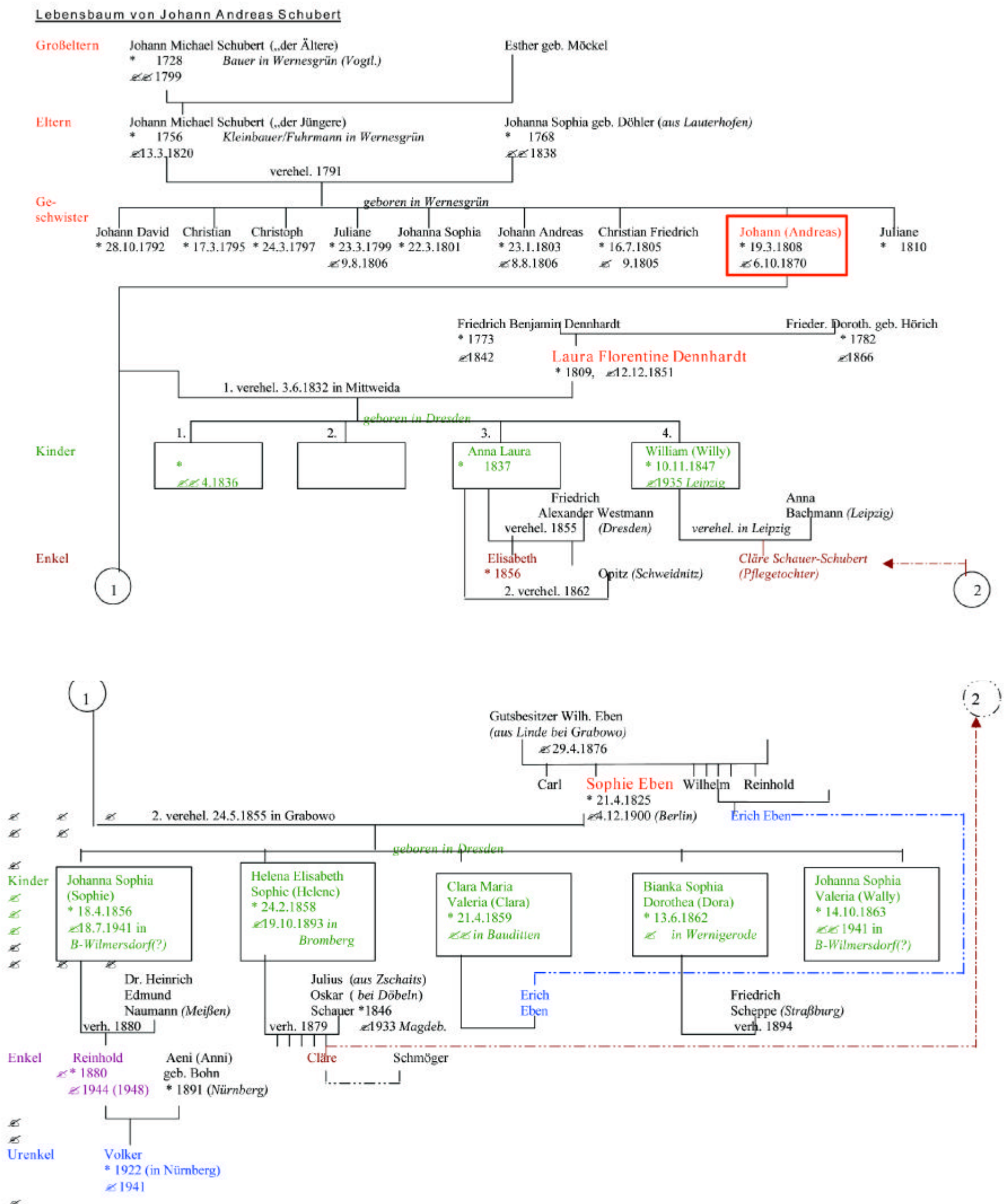
Der Sohn William absolvierte die Polytechnische Schule als Maschinenbau-Ingenieur im Jahre 1869 mit Auszeichnung. Es wird angenommen, daß er dem mit zunehmendem Alter kränkenden Vater bei der Durchführung des Unterrichts assistierte. Später arbeitete er auf dem weiten Feld der Dampfkesselinspektionen in Leipzig, Wurzen, Zwickau und Dresden. Nach verdienstvoller und anerkannter Tätigkeit ging er 1912 in den Ruhestand, er verstarb 1935.

Johann Andreas Schubert. Ein sächsischer Lehrer und Ingenieur..., S. 44-45

Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Stammbaum



Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Ingenieur/Konstrukteur

Reise nach England

... Schuberts Englandreise sowie seine Probleme mit den englischen „Spezialisten“ beim Bau und Ersteinsatz der „Saxonia“ sind ein beredtes Zeugnis für den Teils qualvollen Weg der Überwindung solcher Defizite. Es bildete sich schon bald ein Stamm tüchtiger Maschinenbauer, denen die englischen Maschinen so geläufig waren, dass es ihnen bald gelang, diese durch Kombinationen herkömmlicher konstruktiver Grundformen bzw. durch originelle Neuentwicklungen zu übertreffen. Das Bestreben, das englischen Monopol zu brechen, führte im Zuge der industriellen Revolution zum wachsenden Drang nach einem eigenständigen Maschinenbau. Dies spricht dafür, dass zunächst praktisches, konstruktives und technologisches Anwendungswissen und nicht eine rein wissenschaftliche Ausbildung gefragt waren...

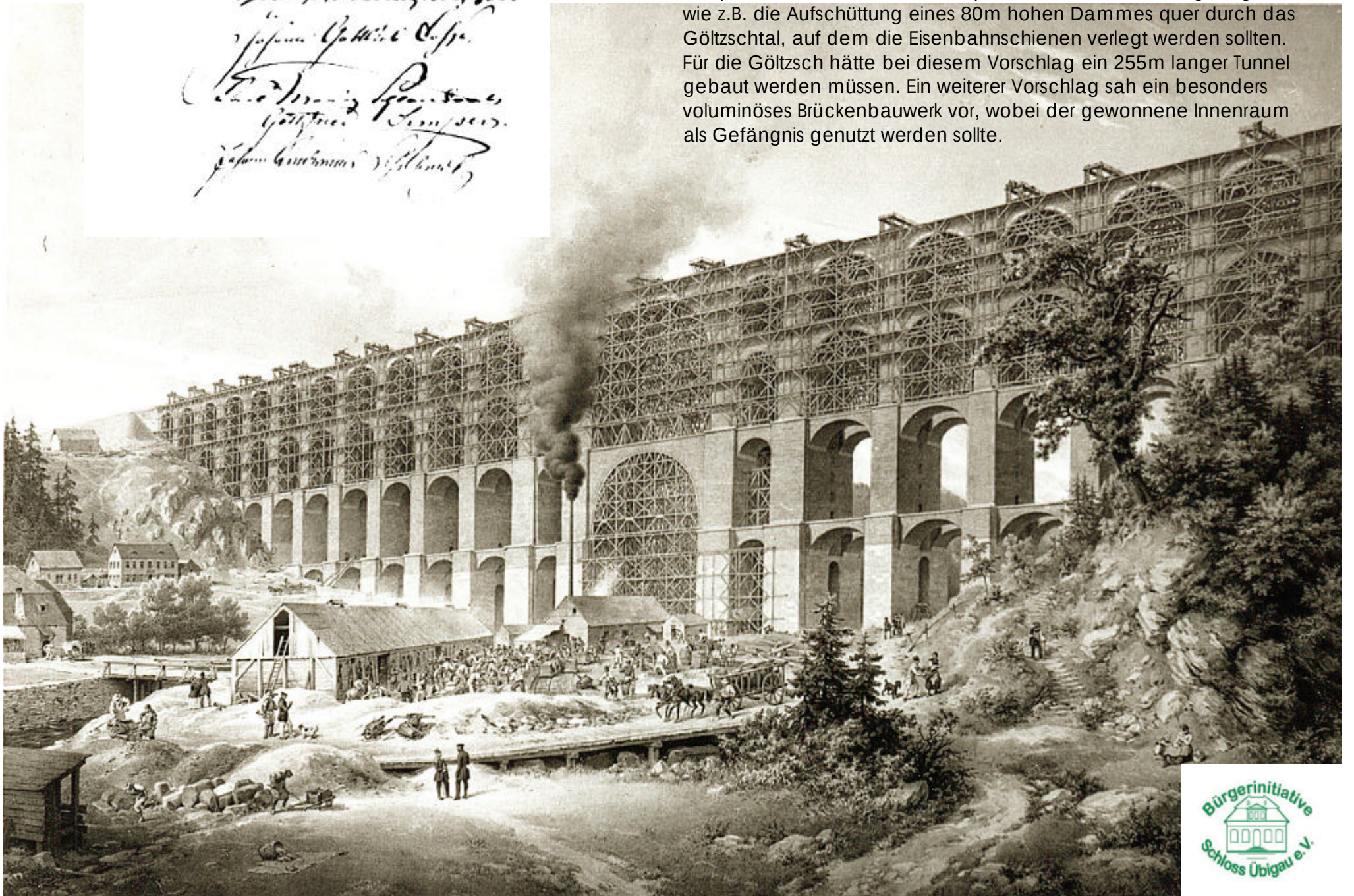
Johann Andreas Schubert, Ein sächsischer Lehrer ..., Seite 26, 27

*Empfehlung vollkommen geeignet,
sich für alle meinsten Konstrukteure als
unverzichtbares Handbuch zum Selbststudium
der Maschinenbau-Verfahren zu empfehlen.
Leipzig, am 31. Juli 1845.*

*Carl August Göttschke,
Königliche Bauinspektor,
Leipzig.
Herrn Johann Andreas Schubert,
Leipzig.
Herrn Carl August Göttschke,
Leipzig.*

Die Eisenbahnlinie Leipzig - Nürnberg

Mitte des 19. Jahrhunderts beschlossen die beiden, im deutschen Eisenbau führenden Länder Bayern und Sachsen, eine Eisenbahnverbindung von Leipzig nach Nürnberg zu bauen. Die Regierungen der Königreiche Bayern und Sachsen, sowie das Herzogtum Sachsen-Altenburg, unterzeichneten am 14. Januar 1841 einen Staatsvertrag, der Details dieses ehrgeizigen Projektes festlegte. Im Vorfeld hatte man sich bereits eingehend mit der möglichen Streckenführung beschäftigt und verschiedene Varianten untersucht. Die Wahl fiel auf eine Trasse, der sich im Vogtland zwei natürliche Hindernisse in den Weg stellten, welche nur durch ungewöhnlich große Bauwerke überwunden werden konnten. Es handelt sich dabei um die beiden Flüsse "Weiße Elster" und die "Göltzsch", beide nördlich von Plauen. Besonders die vorgesehene Querung des Göltzschtals bei Mylau verlangte ein Bauwerk, wie es in dieser Größe bisher in der ganzen Welt keines gab. Es lagen also nirgendwo Erfahrungen mit einer solch großen Brücke vor, die den dynamischen Beanspruchungen der Eisenbahn standhalten konnte. Natürlich waren auch statische Berechnungsverfahren wie wir sie heute kennen völlig unbekannt. Am 27. Januar 1845 schrieb die neu gegründete Eisenbahngesellschaft einen Wettbewerb aus, der in allen wichtigen deutschen Tageszeitungen veröffentlicht wurde und bat um Vorschläge für die beiden Bauwerke. Für den besten Entwurf wurde ein Preisgeld von 1000 Talern ausgesetzt, was für die damalige Zeit sehr viel Geld war. Entsprechend groß war die Resonanz auf den Wettbewerb. Insgesamt wurden 81 mehr oder weniger qualifizierte Vorschläge eingereicht von denen jedoch letztendlich keiner den gestellten Anforderungen entsprach. Zum Teil wurden sehr phantasievolle Ideen vorgetragen, wie z.B. die Aufschüttung eines 80m hohen Dammes quer durch das Göltzschtal, auf dem die Eisenbahnschienen verlegt werden sollten. Für die Göltzsch hätte bei diesem Vorschlag ein 255m langer Tunnel gebaut werden müssen. Ein weiterer Vorschlag sah ein besonders voluminöses Brückenbauwerk vor, wobei der gewonnene Innenraum als Gefängnis genutzt werden sollte.



Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Ingenieur/Konstrukteur

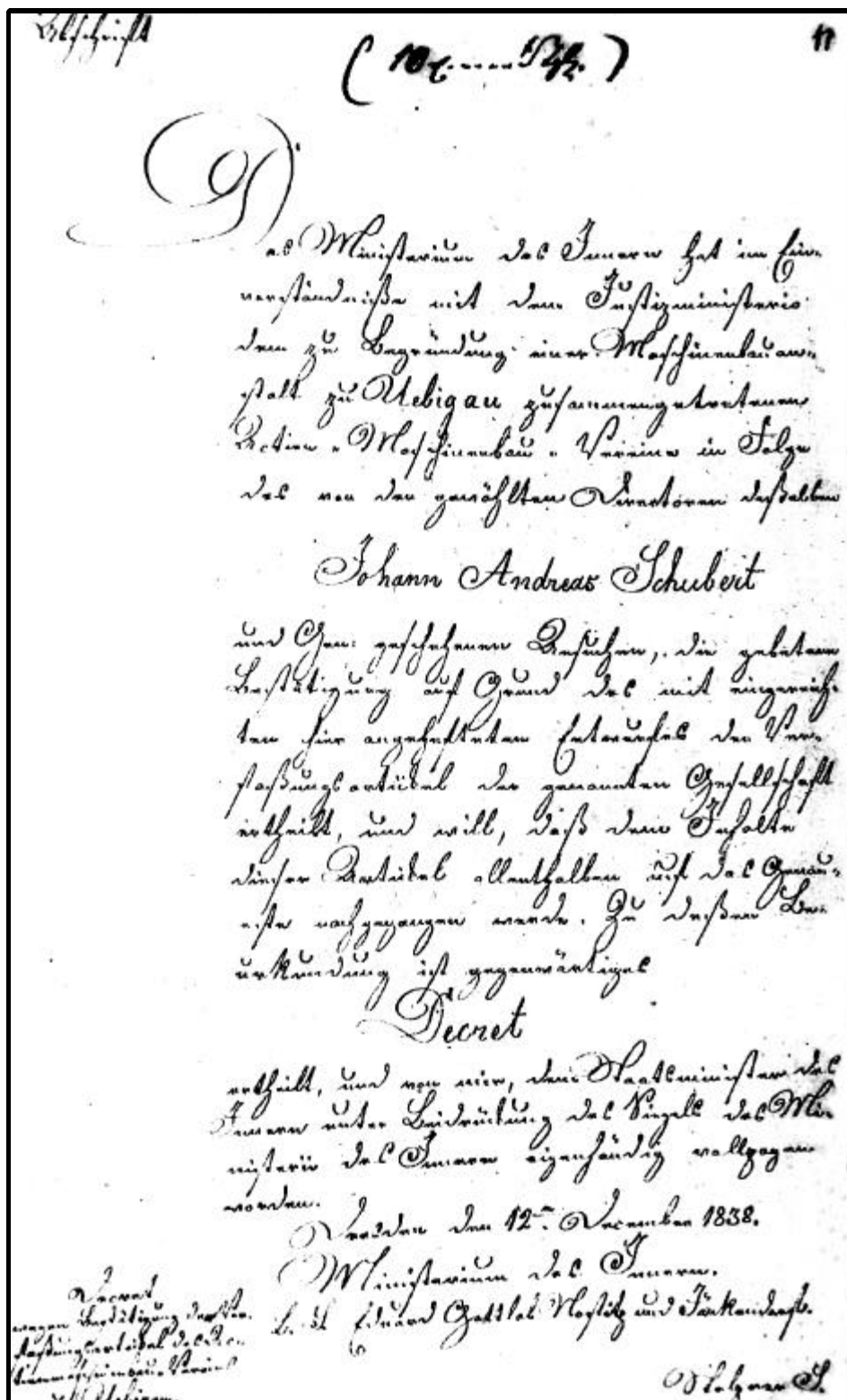


- 1834 Mitbegründer des Dresdner Gewerbevereins,
- 1836 Gründungsmitglied der Sächsischen Elbe-Dampfschiffahrts-Gesellschaft,
- 1836/39 technischer Direktor der Maschinenbauanstalt Übigau, Lieferte die statischen Berechnungen und eigene Projekte zum Bau der großen Eisenbahnsteinbrücken im Vogtland, der Elstertal- und der Gölschtalbrücke
- 1847 schreibt er dazu ein Buch: „Theorie der Konstruktion steinerne Bogenbrücken“.
- 1846 Mitbegründer und erster Vorsitzender des Sächsischen Ingenieurvereins
- 1861 Mitbegründer der Dresdner Handwerks- und Gewerbeschule und deren ehrenamtlicher Direktor
- 1865 Ernennung zum Regierungsrat

Gesetz zur Dampfkesselrevision

Dr. Dietrich Noack, Sächsische Geschichte, Vortragsreihe, Heft 4 „Ein Gang durch die Sächsische Eisenbahngeschichte von den Anfängen bis zur Gründung der Deutschen Reichsbahn“, Rabenauer Sachsenstube

Prof. J. A. Schubert beschäftigte sich frühzeitig mit der Konstruktion unterschiedlicher Dampfkessel. Für Schiffe, Lokomotiven, Industrieanlagen, einer Wäscherei entstanden auf Tischen in der Zeichenstube, in der Kesselschmiede und auf den Montagenplätzen der „Actien- Maschinen-Bau-Anstalt zu Übigau“ Dampfkessel. Prof. Schubert bemühte sich die Dampfkesselsicherheit zu verbessern, da Dampfkesselexplosionen damals häufig waren. Erfolgreich war seine Initiative um eine sächsische Dampfkesselgesetzgebung. Er war ab 1849 in Sachsen für 20 Jahre Dampfkesselinspektor. Die Zahl der Dampfkessel in Schuberts Revisionsbereich stieg von 121 im Jahre 1846 auf 1508 im Jahre 1870. Während seiner Überwachungstätigkeit kam es im Zuständigkeitsbereich zu keiner einzigen Explosion eines Dampfkessels.

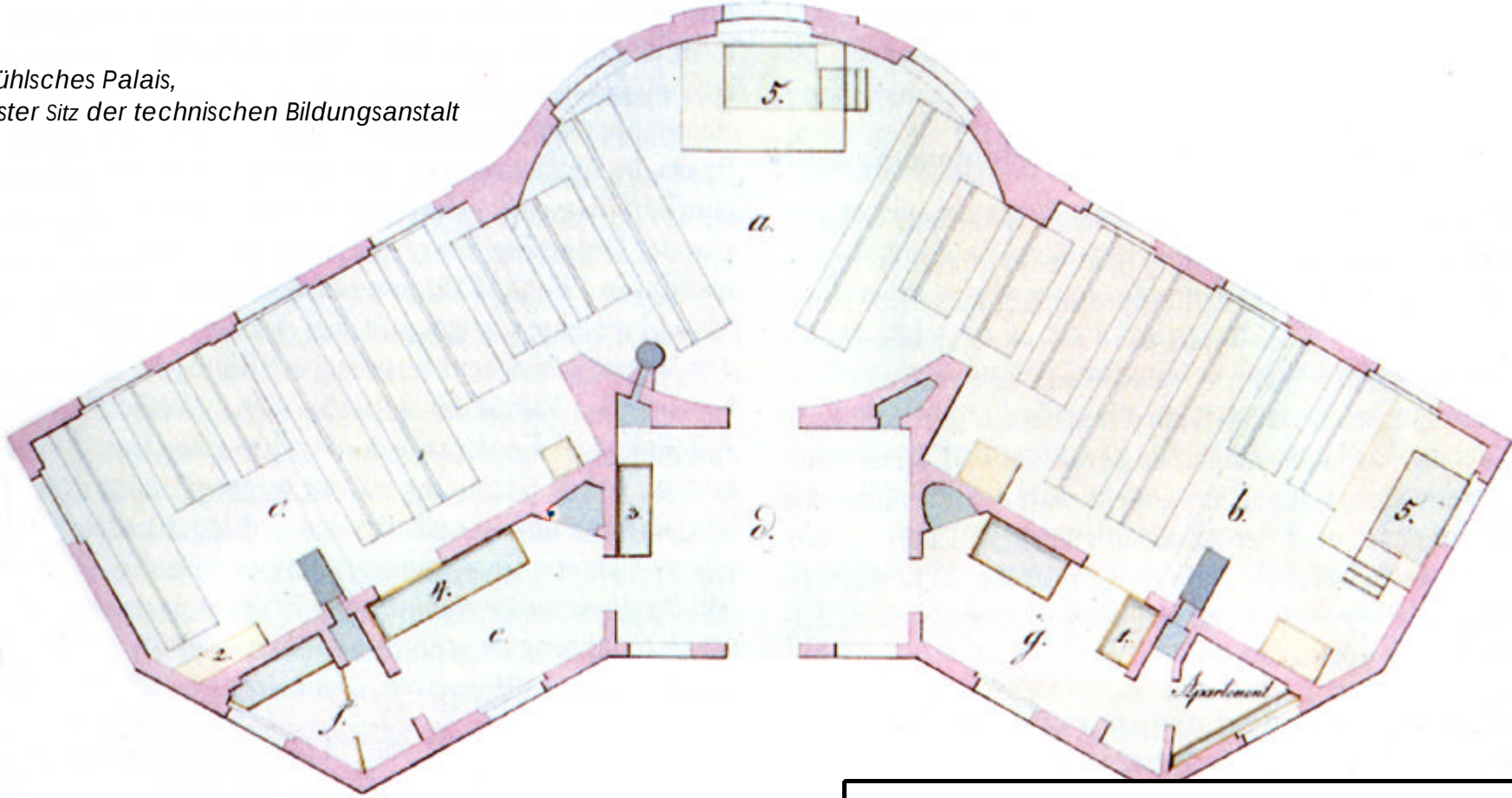


Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Hochschullehrer

Brühlsches Palais,
erster Sitz der technischen Bildungsanstalt



- 1828 – 32 Techn. Bildungsanstalt zu Dresden (als Lehrer)
- 28.04.1832 Ernennung zum Professor an der Technischen Bildungsanstalt
- ab Ostern 1839 wieder voll und ganz als erster technischer Lehrer an der Techn. Bildungsanstalt tätig, Lehrtätigkeit bis 1869
- 1848/50 Kommissarischer Direktor der Technischen Bildungsanstalt Dresden [4]
- 1851 Vorstand der Bauingenieurabteilung [4]

Er wird bereits 1832 zum Professor an der Technischen Lehranstalt in Dresden, dem Vorläufer der heutigen TU, ernannt. Aufgrund der explodierenden Schülerzahlen an der Technischen Bildungsanstalt wird 1843 ein Neubau vom Sächsischen Landtag bewilligt und 1846 eingeweiht. Die Neuorganisation übernimmt im wesentlichen Schubert. Die letzten Jahre seiner Lehrtätigkeit (1850 - 1869) widmet er dem Fach Brückenbau.

Neue technische Meisterleistungen

Höhepunkte für die Dresdner waren die Demonstrationen neuer technischer Meisterleistungen, die auch einzelne Schüler der Technischen Bildungsanstalt erlebten, wenn auch nicht aktiv sondern „nur“ als Zuschauer. Die Lehrer der Bildungsanstalt hatten enge Kontakte zur Wirtschaft und waren sowohl Wissenschaftler als auch praktische Techniker. 1837 fuhr das erste Dampfschiff auf der Oberelbe, die „Königin Maria“, ein Jahr später die „Prinz Albert“. Am 16. September 1838 startete ein Zug auf der Leipzig - Dresdner Eisenbahnstrecke und fuhr zunächst von Radebeul Weintrauben bis Oberau. Die erste deutsche Lokomotive „Saxonia“ und die beiden genannten Dampfschiffe hatte maßgeblich ein Lehrer der Technischen Bildungsanstalt, Johann Andreas Schubert (1808-1870), konstruiert. Er lud seine Schüler übrigens auch häufig in Gasthöfe ein und unternahm mit ihnen Kremserfahrten. Schubert wie auch andere Lehrer übertrugen einfache Aufträge von Vermessungen und Konstruktionen an die Schüler, die sich damit in den Abendstunden etwas dazu verdienen konnten.

Nicht zu vergessen sind auch die Luftreisen, die in jener Zeit stattfanden und auch unter den Schülern dankbare Zuschauer fanden. Nach bereits mehreren Luftfahrten stieg am 7. September 1834 der Chemiker Reichard (1786-1844) mit seiner Tochter mit einem Ballon aus dem Zwingerhof auf, und 1850 unternahm der Engländer Henry Corwell gleich zwei Luftreisen in Dresden.



Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Hochschullehrer

Diese Ereignisse lösten bei den Schülern Motivation und Begeisterung für die eigene technische Ausbildung aus, verursachten nicht zuletzt aber auch ein neues Selbstverständnis. Zudem durften sich die Schüler auch praktisch betätigen, besonders nach Verabschiedung eines neuen Statuts 1852. So konnten die Eleven die Arbeitsweise von Fabriken, Lokomotiven und Dampfschiffen in der Praxis kennen lernen. Dieses neue Selbstbewusstsein äußerte sich auch in freierer Betätigung in der Freizeit, denn eigenständiges, studentisches Leben fand anfangs auf Grund der engen Bestimmungen nicht statt. Noch versuchte das vorgesetzte Ministerium des Innern, den Charakter der Bildungsanstalt als Schule zu erhalten, jedoch nahmen sich sowohl die Lehrkräfte als auch die Schüler andere weiterentwickelte technische Schulen zum Vorbild. Der starke Schulcharakter garantierte zwar eine relativ einheitliche Wissensvermittlung an die Schüler, schränkte aber den Einzelnen bei der Berücksichtigung seiner spezifischen Interessen ein. Es entstand ein Konflikt: zwischen der Freiheit und Selbständigkeit der Schüler und deren Kontrolle durch die Lehrer.

Auch die Lehrer waren mit den inneren Zuständen der Lehranstalt unzufrieden. Sie hatten nur das Recht über Betragen, Versetzungen und ähnliches zu entscheiden. Was die Verwaltung und Organisation betraf, musste der Lehrerverein mitentscheiden. Diesem gehörten vom Ministerium bestätigte Lehrer an, das sich so zusätzlich einen Einfluss auf die Lehranstalten sicherte.

Dresdner Geschichtsbuch, Seite:124-125

Kapital: Neue technische Meisterleistung, Konstantin Hermann

Bildtext:

Ausbildungsstätte in der Maschinenbau-Anstalt Übigau, 1836,
Lithographie, Stadtmuseum Dresden

In den Vertragsausbildungswerkstätten wurden die Schüler praktisch ausgebildet. Vor allem in den ersten Jahrzehnten war der Praxisanteil gegenüber der theoretischen Ausbildung bedeutend.

Das Fortschreiten der industriellen Revolution, der sich in den entstehenden Fabrikunternehmen des Maschinenbaus, der Textilherstellung und anderen Gewerbebezügen herausbildende Bedarf an praktisch wie theoretisch gebildeten Fachkräften sowie die Bemühungen um die Belebung des wirtschaftlichen Lebens führten zur Einrichtung von ersten technischen Unterrichtsanstalten; so entstand 1814 eine Industrieschule auf der Brühlschen Terrasse in Dresden. In Sachsen wirkten in den zwanziger Jahren die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Techniker Brendel, Lohrmann, Blochmann und Schubert, von denen, orientiert an den technischen Bildungsanstalten von Prag 1806, Wien 1815, Berlin 1821 und Karlsruhe 1825, mehrfach die Anregung zur Errichtung einer gleichen Anstalt für Sachsen ausging. Die Bemühungen führten schließlich 1828 zur Gründung der Technischen Bildungsanstalt in Dresden. Im gleichen Jahr trat in Schneeberg ein polytechnischer Verein für Sachsen ins Leben. Sächsische Geschichte, Seite 194-195, Abschnitt Neue Bildungsanstalten in Sachsen



Johann Andreas Schubert

1808 - 2008

Demokrat



An die Wähler der Deputirten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt.

Geehrte Mitbürger!

Wir stehen im Begriffe, die Männer zu wählen, die Sachien zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, zu einer Körperschaft zu stellen hat, welcher obliegt, ein einiges Deutschland in's Dasein zu rufen und alle die organischen Einrichtungen zu begründen, die geeignet sein sollen, nicht bloß die Erregenschaften der jüngsten Tage zu sichern, sondern auch fähig sein sollen, die materielle Wohlfahrt Deutschlands wesentlich zu fördern. Denn die geistigen Güter, die sich Deutschland erkämpft, können nur dann für die große Mehrzahl genießbar werden und sind nur dann auf die Dauer nach Außen und nach Innen zu behaupten, wenn eine Wiederherstellung seines Wohlstandes oder seines Erwerbes eintritt.

Groß ist die Aufgabe, die der deutschen Nationalversammlung vorliegt, und von der höchsten Wichtigkeit die Art ihrer Auffassung und Lösung!

Mehr als jeder andere Staat des künftigen einigen Deutschlands ist Sachien in der Lage, von dem Beschlusse der deutschen Nationalversammlung zu hoffen, aber auch zu fürchten. Neben der Sicherung des Bestandes und der zeitgemäßen Fortbildung der constitutionellen Monarchie auf der breitesten demokratischen Basis hoffen wir jene staatlichen Einrichtungen, die der deutschen Industrie eine lohnende und würdige Entfaltung möglich machen. Während die Befestigung der geistigen Freiheiten mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten steht, können unsere materiellen Hoffnungen scheitern, kann der Ueberreiß unseres materiellen Wohlstandes vollends zu Grabe getragen werden, und können Tausende unserer Arbeiter für immer brodblos und dem Hungertode überliefert werden, wenn man Ideen zu verwirklichen sucht — wie z. B. Einführung des Freihandelsystems, unbeschränkte Gewerbefreiheit u. — die für Deutschland noch zu früh sind.

Dies abzuwenden, liebe Mitbürger, liegt in Eurer Hand. Ihr werdet das Euerige zur Verhütung dieser furchtbaren Möglichkeit gethan haben, wenn Ihr Männer für die deutsche Nationalversammlung wählt, die nicht bloß entschieden für den Fortschritt, die nicht bloß Vorkämpfer der Volkssouveränität und des Princips der Freiheit sind, sondern die auch das Leben, die Bedürfnisse des Handels, der Gewerbe und der Industrie gründlich kennen und denselben durch das Wort Anerkennung zu verschaffen fähig sind. Es soll ja die deutsche Nationalversammlung nicht allein die Gebrechen der Vergangenheit, die bisherigen staatlichen Einrichtungen vernichten, die uns schwer belasteten, sondern sie soll auch den Grundriß jenes Staatsgebäudes entwerfen und dasselbe aufbauen, das uns gegen geistige Bedrückungen aller Art sicher stellt, unter dessen Schutze wir uns aber auch nähren und Kunst und Wissenschaft fördern können. — Doch zu solchem Baue kräftigt nicht allein der glühendste Eifer für das Princip der Freiheit, nicht bloß der redliche Wille für das Beste, sondern eine umfassende Kenntniß der Verhältnisse des geistlichen, des gewerblichen Lebens. Der unbändige Eifer für das Beste verbindet oft die Verhütung des Guten.

Darum, verehrte Mitbürger, wählt für die deutsche Nationalversammlung Männer, die mit dem Sinne für volksthümliche Freiheit genaue Kenntniß der deutschen Industrie und ihrer Bedürfnisse verbinden.

Es lebe hoch das sowohl in politischer, als auch in industrieller Hinsicht nach Innen einig, nach Außen kräftige Deutschland!

Dresden, am 25. April 1848.

Die Versammlung von Deputirten sächsischer Gewerbevereine zur
Erörterung der industriellen Zeitfragen.

Prof. J. A. Schubert,
Vorstehender.